Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen

Band: 86 (1992)

Heft: 23

Artikel: "Reden ist Silber - Gebärden ist Gold" : Bericht über eine Studienreise in Schweden [Fortsetzung]

Autor: Böhm, Matthys

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zweiter Teil

«Reden ist Silber – Gebärden ist Gold»

Bericht über eine Studienreise in Schweden

Text und Fotos:
Matthys Böhm,
Zentralsekretär SVG

Den ersten Teil dieses Berichts finden Sie in GZ-Nr. 22.

In Leksand

konnten wir das Zentrum des Schwedischen Gehörlosenbundes (SDR) besuchen und verschiedene Gespräche mit Verantwortlichen und Betroffenen führen. Dazu gehörten auch eine Besichtigung der Videoproduktionsstätte, Gespräche mit Vertretern der angegliederten Volkshochschule und dem Präsidenten des SDR, Herrn Anders Andersson (gehörlos).

Struktur des SDR

- Delegiertenversammlung alle drei Jahre (106 Mitglieder)
- Vorstand, neun Gehörlose (sechs Sitzungen pro Jahr)
- Ausschuss, drei Gehörlose, zwei Hörende (laufende Geschäfte)
- Präsident (gehörlos), Vollamt, sieben Gehörlose, zwei hörende Mitarbeiter.

- Gebärdensprache, Information, Zeitung, Video, Internationale Beziehungen.
- Jugendarbeit, Verkauf, Administration, Rechtsabteilung

Insgesamt werden beim SDR circa 250 Personen beschäftigt. In Leksand arbeiten circa 80 Personen ständig. Davon sind 25 bis 30 Prozent gehörlos.

In Schweden gibt es 45 Gehörlosenclubs. Sie sind automatisch Mitglieder beim SDR und stellen die Delegierten. Die Generalversammlung legt aufgrund der Anträge der Delegierten die grundsätzliche Gehörlosenpolitik fest und wählt den Vorstand. Verantwortlich für die Ausführung der Beschlüsse ist der Ausschuss und die praktische Umsetzung liegt bei den neun Abteilungen.

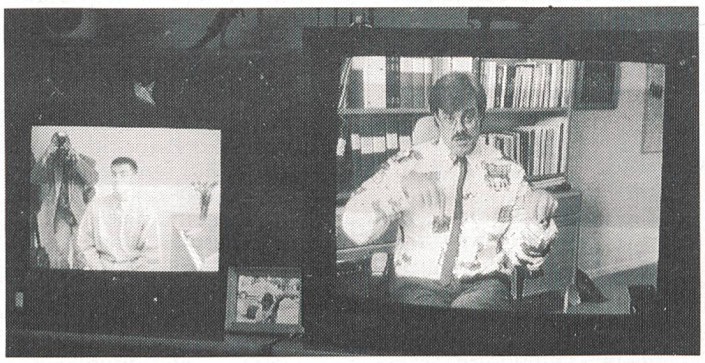
Die umfassendste Aufgabe hat die Rechtsabteilung. Die acht hier Angestellten beschäftigten sich mit folgenden Themenkreisen:

- Verbesserung der Situation der Gehörlosen
- Einwanderungsfragen (bezüglich Gehörloser)
- Sozialservice
- Gehörlosenclubs
- Kinderpflege
- Dolmetscher-Service
- Bildung und Kultur
- Technologie (Hilfsmittel)
- Medienarbeit
- Internationale Fragen
- Arbeitsfragen
- Familienfragen

Stockholm

Die einzelnen Abteilungen arbeiten autonom, stellen aber ihre spezifischen Dienste jedem andern Departement zur Verfügung.

Für uns Aussenstehende war die Besichtigung des Videodepartementes ein sehr eindrückliches Erlebnis. 20 Personen (zwölf Hörende und acht Gehörlose) sind hier für die Videoproduktion und das Gehörlosen-TV-Programm verantwortlich. Zur Realisierung der Projekte steht ihnen ein absolut professionelles Aufnahme- und Tonstudio zur Verfügung.



Bildtelefonversuch beim Schwedischen Gehörlosenbund in Leksand.

Produziert wird grundsätzlich nur in Gebärdensprache. Das heisst, alle Mitarbeiter/-innen müssen Gebärdensprache können. Filmvorlagen aus der hörenden Welt können darum aber meistens nicht einfach übernommen werden. Sie müssen in einen gehörlosengerechten Rahmen umgearbeitet werden.

In der Programmgestaltung arbeiten Hörende, Gehörlose und Eltern gehörloser Kinder eng zusammen. Die Filmvorschläge kommen von der eigenen Programmabteilung, den Zuschauern, aber auch von den Gehörlosenvereinigungen.

In den Produktionsprozess werden die Gehörlosen so früh wie möglich einbezogen. So können sie ihre speziellen Kenntnisse einbringen und später muss man nicht mit viel Aufwand wieder ändern am Film.

Für die Gestaltung der Videokassetten-Schachteln ist ein Grafiker fest angestellt.

Die Kosten für die ganze Videoproduktion werden vom Staat bezahlt.

Gehörlosenbewegung in Schweden

Gespräch mit Anders Andersson

Herr Anders Andersson, Präsident des SDR, erzählte sehr interessant. Hier ein paar Ausschnitte aus dem von einem Gehörlosen-Dolmetscher übersetzten Gespräch mit ihm (Tonbandabschriften aus dem Englischen übersetzt):

Die Gehörlosen scheinen sehr stark zu sein – wie lange fühlen sie sich schon so?

Andersson: Die Gehörlosenbewegung in Schweden ist eine der ideologischsten der behinderten Menschen. Wir sind schon viele Jahre stark. Ich denke, dass sich die Gehörlosen seit Ende der 70er Jahre besonders stark fühlen in bezug auf ihr Gehörlossein, die eigene Kultur, die eigene Identität. Wir fühlten uns schon damals gleichwertig wie hörende Personen. Wir wurden unterdrückt und wir

versuchten, dieses Gefühl abzulegen. Deshalb sind wir Ende 1970 auch so stark geworden. Von grosser Bedeutung war, dass die schwedische Regierung die Gebärdensprache anerkannt hat. Es bedeutete für uns so viel, als ob sie gesagt hätte: «Wir akzeptieren Euch.»

Vor zehn Jahren wurde die Gebärdensprache akzeptiert. Heute wollen Sie die Gebärdensprache am Fernsehen. Ist in der Zeit dazwischen auch so etwas Wichtiges passiert?

Andersson: Selbstverständlich sind viele Sachen passiert. Ich kann mich nicht an alles erinnern. Aber sehr wichtig ist, dass die gehörlosen Kinder im Vordergrund stehen. Wir wollen, dass unsere gehörlosen Kinder eine gute Ausbildung erhalten. Wir haben sehr hart daran gearbeitet. Wir wollen, dass unsere Gehörlosen auch Arbeit haben. Auch mit dem Fernsehen haben wir lange gerungen, aber es schien damals nicht so wichtig wie die Gehörlosenschulen.

Was bedeutet gute Ausbildung für Sie? Ich denke, dass Elternorganisationen in der Schweiz eine andere Ideologie haben. Es wäre für uns sehr interessant zu hören, was Eltern hier darüber denken.

Andersson: Eine gute Ausbildung bedeutet für uns, dass die gehörlosen Kinder bei Schulaustritt die gleichen Kenntnisse haben wie hörende Kinder. Heute sind die gehörlosen Kinder nicht auf der gleichen Stufe. Sie haben einen Mangel an Wissen. Wir sind aber auf dem richtigen Weg, denn die Lücke ist nicht mehr so gross wie früher. Um unser Ziel zu erreichen, verlangen wir von den Lehrern, dass sie die Gebärdensprache beherrschen. Die Ausbildung darf sich nicht nach den Lehrern richten, sondern muss auf die Bedürfnisse der Kinder ausgerichtet sein. Die Kinder sollen anhand der Gebärdensprache unterrichtet werden, das heisst, dass die Kinder all ihr Wissen vom Lehrer übermittelt erhalten. Sie sollten nicht von den Lippen ablesen müssen. Das ist zu schwierig. Wenn sie von den Lippen lesen müssen, ist es für sie unmöglich, gleichzeitig abzulesen, zu verstehen, sich noch daran zu erinnern, was gesagt wurde und es dann auch zu lernen. Natürlich muss auch der Lehrer die Kinder verstehen. Es ist immer wieder vorgekommen, dass sich Kinder und Lehrer nicht gut genug verstehen. Deshalb wollen wir einen gleichwertigen Unterricht haben und einen gleichwertigen Schulabschluss.

Ist es darum nicht sehr wichtig, dass Eltern und Kinder sich auch gut verständigen können? Was machen Sie, damit das möglich ist?

Andersson: Was Sie sagen stimmt. Natürlich müssen die Eltern mit ihren Kindern sprechen können. Wenn das zuhause nicht klappt, funktioniert es auch in der Schule nicht. Darum bieten wir heute Gebärdensprachkurse für Eltern, Geschwister oder Verwandte an. Diese Kurse werden vom Staat bezahlt. Dies ist eine Art Unterstützung, denn man kann sagen, dass es für die Familie teuer ist, ein gehörloses Kind zu haben. Durch diese finanzielle Unterstützung können es sich die Angehörigen leisten, in Gebärdensprachkurse zu gehen oder auch in andere Trainingsprogramme. Ich denken, dass es wichtig ist, dass auch ein gehörloses Kind zum Beispiel mit seinen Geschwistern streiten kann.

Akzeptiert dies die Mehrheit der Familien und wieviele?

Andersson: Wir haben eine Elternvereinigung und diese Vereinigung will dieses Programm zu 100 Prozent. Auch die Eltern von schwerhörigen Kindern wollen es für sich und ihre Kinder – nicht nur die Eltern von gehörlosen Kindern.

Stimmt es, dass Blockkurse organisiert werden für Eltern, die nicht in der Nähe des Kursortes wohnen?

Andersson: Ja, das stimmt. Der Staat bezahlt auch ihren Lohnausfall. In Stockholm haben wir in diesem Herbst ein Projekt begonnen, das solchen Blockunterricht ermöglicht. Wenn Sie in der Schweiz zurück sind, können Sie mit dem Kampf beginnen. **Aber ich denke, dass es sehr wichtig ist, dass die Eltern und die Gehörlosenvereinigung zusammenarbeiten. Sie sind stärker so. Wenn jeder für sich kämpft, ist es viel schwieriger, etwas zu erreichen.**

Die Vereinigungen der Hörbehinderten treffen sich dreimal im Jahr. Wir diskutieren unsere gemeinsamen Probleme wie Schulfragen oder Fragen zum **Cochlear-Implantat.**

Anders Andersson (links) mit Peter Hemmi, Sekretär SGB Deutschschweiz SGB, im Gespräch.

In Schweden kämpfen wir gegen diese Operationen. Es gab bisher zwei Sendungen am TV in Schweden, an denen ich teilgenommen habe. Ich habe zwei Gründe, die dagegen sprechen: die Kinder werden nicht hörend, sie werden vielleicht schwerhörig, und man weiss noch nicht, ob die Kinder durch diese Operation geschädigt werden. Ich denke, es ist viel wichtiger, dass man den Kindern ein soziales Selbstvertrauen gibt, dass sie sich zu Hause, in der Schule verständigen können. Ich habe an der internationalen Forscher-Konferenz diesen Sommer in Stockholm teilgenommen. Ich war der einzige, der einen Vortrag gegen die Einpflanzung hielt. Ich denke aber, dass es wichtig ist, den eigenen Standpunkt zu vertreten.

Ist es besser, die Entscheidung den Eltern zu überlassen? Wenn zum Beispiel ein Kind durch eine Krankheit gehörlos geworden ist, könnte eine solche Operation doch viel bringen.

Andersson: Ich habe diese Frage schon oft gehört. Ich will nicht sagen, dass die Eltern nicht den richtigen Entscheid treffen können. Man muss die Situation der Eltern begreifen. Sie sind hörend und sie wissen, wie es ist, als hörende Person zu leben. Ihre Art zu denken und ihr Bezug zu allem ist der von Hörenden. Sie denken, dass dies die beste und richtige Lebensweise ist. Und sie wissen nicht, wie es ist, wenn man gehörlos ist. Wenn sie an «Gehörlos-Sein» denken, haben sie Angst und wissen überhaupt nichts darüber. Die Eltern müssen meiner Meinung nach das ganze Problem vom Gesichtspunkt des Kindes her anschauen. Wir wissen ja nicht, ob es gut ist, wenn den Kindern nur etwas (teilweise) geholfen wird. Die Schwerhörigen in Schweden akzeptieren diese Art von Einpflanzung nicht. Sie kennen ihre Situation. Sie wurden so geboren und wissen, was für Probleme sie gehabt haben während ihrer Jugend. Sie fühlen sich in der Gehörlosengesellschaft nicht zuhause, auch nicht in derjenigen der Hörenden. Sie schauen die Gehörlosen an und sehen, dass diese eine Identität haben, eine Identifizierung, eine eigene Sprache. Sie schauen die hörenden Personen genau gleich an. Die Schwerhörigen haben kein Vertrauen in sich. Ich weiss, dass auf der ganzen Welt nicht viele Eltern meiner Meinung sind. Die Eltern in Schweden stimmen aber mit mir überein.

(Feststellung) Sie haben eine andere Entwicklung des Selbstverständnisses. Ich denke, der Grund dafür ist, dass die Gehörlosen in Schweden zu ihrer Behinderung stehen. Das habe ich auch in den Klassen mit den Kindern gespürt. Sie sahen sehr glücklich aus. In der Schweiz sieht man oft sehr deprimierte Kinder; Kinder die sich gedrängt und gestresst fühlen durch die lautsprachlichen Anforderungen.

Andersson: Wenn wir ein Haus bauen, ist es sehr wichtig, dass wir einen festen Boden haben. Man kann sagen, dass das Haus gebaut wird, unser Leben ist. Das Haus wird da sein, bis wir sterben. Wenn wir einen schlechten, schwachen Boden haben, wird das Haus nicht stabil sein. Wenn der Boden schwach ist, der Start im Leben schwach ist, wird alles schwach sein – das ganze Leben. Wenn der Aufbau stark ist, haben wir ein solides, vertrauensvolles Leben. In diesem Boden finden Sie diese Einpflanzung. In diesem Boden wächst die Identifikation, das Sich-vertrautmachen mit dem Gehörlos-Sein. Man muss akzeptieren: ich bin ge-

Fortsetzung vo Seite 6

hörlos, ich habe Probleme. Diese muss ich lösen, damit ich an der Welt der Hörenden teilhaben und die nötigen Forderungen stellen kann.

Zwei schwedische Dolmetscherinnen in ihrem Büro auf der Vermittlungsstelle in Oerebro.

Die Dolmetscher-Situation

ist gemessen an unseren Verhältnissen in Schweden geradezu ideal: etwa 250 Dolmetscher/-innen sind fest angestellt und ca. 100 weitere werden als freie Mitarbeiter/-innen aufgeboten. Für die Ausbildung der Dolmetscher/-innen stehen ungefähr 80 Gebärdensprachlehrer/-innen zur Verfügung.

Allein für Oerebro und die allernächste Umgebung (ca. 80 000 Einwohner) sind 45 Dolmetscher/-innen angestellt. 20 davon sind fest zugeteilt an die verschiedenen Schulen. Der Vermittlungsdienst hat 25, die er für alles andere einsetzen kann. Im Vermittlungsdienst arbeiten sechs Vermittlerinnen. Es hat aber auch in Schweden immer noch zu wenig Dolmetscher/-innen. Sie sagen, dass sie ungefähr 1000 brauchen.

Die Dolmetscher/-innen sind in einer eigenen Vereinigung zusammengeschlossen. Der SDR arbeitet aktiv mit der Dolmetscher-Vereinigung zusammen, wenn es um politische Fragen in der Dolmetscher-Vermittlung geht. Im übrigen ist die Vereinigung selbständig.

Gebärdensprachforschung

An der Universität Stockholm gibt es eine Forschungsabteilung für Gebärdensprache. Hier findet auch die einzige Ausbildung für Gebärdensprachlehrer statt. Wir hatten Gelegenheit, die Forschungsabteilung zu besuchen und mit der Leiterin, Frau Dr. Brita Bergmann, zu sprechen. Sie ist Sprachwissenschaftlerin und hat an der Universität Englisch, Literatur, und skandinavische Sprachen studiert. Weil sie einige Gehörlose kennengelernt hatte, beschloss sie 1971, über Gebärdensprache zu schreiben. 1972 besuchte sie dann einen Gebärdensprachkurs. Solche Kurse begannen in Schweden um 1970. In diesen Kursen wurden lautsprachbegleitende Gebärden gelehrt. Als sie das im Umgang mit Gehörlosen merkte, begann sie, schwedische Gebärden zu erforschen. Sie hat sehr viel mit Gehörlosen gesprochen und damit immer mehr über Gebärdensprache gelernt. Am Anfang forschte Frau Bergmann privat. Ab 1976 erhielt die dann Geld vom Staat. Sie konnte uns sehr gut erklären, was Gebärdensprache ist. Etwas ganz wichtiges sagte sie:

> **«Entscheidend ist, dass ein Kind eine Sprache als Hauptsprache erlernen kann, und für Gehörlose ist das die Gebärdensprache. Darauf, und nur darauf, können weitere Sprachen aufgebaut werden. Entscheidend ist auch nicht die Sprechfähigkeit; diese ist eine reine Fähigkeit. Viel wichtiger ist, dass das Kind inhaltlich versteht, und das kann es in Gebärdensprache besser, weil es seine Sprache ist.»**

Ich berichte jetzt noch über das Projekt **Computerisiertes Wörterbuch für Gebärdensprache.** In diesem Projekt wird unter anderem auch mit dem SDR zusammengearbeitet. Es geht darum, alle Zeichen zu sammeln. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie von alten oder jungen Gehörlosen stammen. Es ist auch nicht wichtig, ob es ein Dialektausdruck ist. Ganz bestimmte Zeichen dienen dazu, jede einzelne Gebärde aufzunehmen. So kann man es als Wörterbuch brauchen. Es wird auch beschrieben, in welchem Gebiet die Gebärde gebraucht wird. Wenn man einmal genug Zeichen aufgeschrieben hat, wird vielleicht ein Buch gedruckt.

Es wurde gefragt, ob es in Schweden nicht mehr Zeichen gibt, seit die Gebärdensprache anerkannt ist.

Frau Bergmann meinte dazu: «Auch wenn nur wenige Leute Gebärdensprache brauchen, kann sie sich doch weiterentwickeln. Aber wenn die Sprache von vielen Leuten und auch an den Schulen, im Fernsehen und so weiter gebraucht wird, werden auch mehr neue Gebärden erfunden.»

Frau Dr. Bergmann hat verschiedene Bücher über Gebärdensprache geschrieben. Ein sehr gutes Buch dazu gibt es auch von Frau Dr. P. Braem, Forschungszentrum für Gebärdensprache in Basel: «Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung», Verlag Signum, Hamburg 1990.

Die Volkshochschule in Leksand

Es gibt hier viele Kurse für gehörlose Erwachsene. Gehörlose können hier Sachen lernen, die ihnen das Leben erleichtern. Es gibt auch Kurse in Staatskunde und Schwedischkurse. Dann gibt es auch verschiedene Gebärdenkurse. Zum Beispiel:

- für Leute, die Dolmetscher/-in werden wollen (zwei Jahre)
- Dolmetschen in Gebärdensprache (Anschlusskurs nach bestandenem ersten Kurs/zwei Jahre)
- Gebärdensprache für im pädagogischen Bereich Tätige (ein Jahr)

Spezielle Kurse gibt es für gehörlose Einwanderer. Diese kommen aus ganz verschiedenen Ländern, wie Jugoslawien, Polen, Thailand usw. Während einem Jahr lernen diese Kursteilnehmer ihr Gastland Schweden kennen. Damit sie sich in ihrer neuen Welt zurechtfinden können, bekommen sie Gebärdensprach-Unterricht und Schwedisch. Wenn sie diesen Kurs mit Erfolg abgeschlossen haben, können sie auch andere Kurse besuchen.

«Reden ist Silber – Gebärden ist Gold...»

Wie bei allen Sprichwörtern, ist auch in diesem ein Körnchen Wahrheit.

Mir sind die vielen sehr fröhlichen, offenen Gesichter der Gehörlosen in Schweden aufgefallen. Sie wirken stark, sie haben ein gutes Selbstvertrauen und viele von ihnen sind sehr gut ausgebildet. Viele besuchen auch höhere Schulen oder eine Universität. Die Gehörlosen in Schweden fühlen sich ernst genommen. Sie sehen, dass sie von den Hörenden sehr unterstützt werden. Wir haben auch gesehen, dass Gehörlose und Hörende ohne Konkurrenzkampf und in guter Stimmung zusammenarbeiten. Wie schon gesagt, war es für die Gehörlosen ganz wichtig, dass ihre Sprache – und damit ihre Kultur – vor gut zehn Jahren anerkannt wurde.

Wie sagte doch Herr Andersson: «Es bedeutete für uns soviel wie: **wir akzeptieren Euch.»**

Dadurch haben die Gehörlosen sehr vieles bekommen, von dem man in unserer Schweiz nur träumen kann. Ich habe davon in meinem Bericht erzählt. Man kann sagen, das sei eben nur in einem Sozialstaat wie Schweden möglich und dass das zuviel koste, sehe man ja jetzt.

Anmerkung:
Schweden hat ein Miliardendefizit, das mit harten Sparmassnahmen und noch höheren Steuern eingespart werden muss. Das ist am Wochenende nach unserer Abreise beschlossen worden. Das ist zweifellos für alle bitter, wird aber wohl (das ist meine persönliche Meinung) die Gehörlosen nicht stärker treffen als alle andern.

Mein Eindruck ist, dass das grosse Verständnis für die Gehörlosen nichts mit äusseren Bedingungen zu tun hat, also auch nicht mit der Staatsform. Für mich steht dahinter ein bestimmtes Menschenbild. Ein Menschenbild, das bereit ist, **den Behinderten so anzunehmen wie er ist** und ihm die nötigen Möglichkeiten zu seiner Entwicklung anbietet. Auf diesem Hintergrund wird auch glaubhaft, dass man in Schweden aus Gehörlosen nicht Hörende machen will.

Aus einer solchen Haltung heraus entsteht wohl auch die Solidarität, die Veränderungen auslöst. Aus einer solchen Haltung heraus beantworten sich vielleicht auch methodische Fragen von selbst. In einer solchen Umgebung hat man eben auch gut lachen, wenn nicht alles Gold ist. ■